

Die Riesen-Pyramide von Sachsen-Anhalt

von Benjamin Prüfer

In Sachsen-Anhalt könnte das größte Bauwerk der Menschheitsgeschichte entstehen: Eine gewaltige Pyramide als Grabmal für Millionen. Die Idee ist kolossal - nur die Ostdeutschen spielen mal wieder nicht mit.

Weltwunder unter dem Himmel von Sachsen-Anhalt: Der Plan, dort eine Pyramide zu bauen, empört ein Dorf. Wenn man durch das Dorf Streetz bei Dessau in Sachsen-Anhalt läuft, hört man nichts außer den eigenen Schritten und dem Rauschen der Blätter in den Alleebäumen. Abwechselnd riecht es nach Kuhmist und Fallobst, Geschäfte gibt es nicht. Bloß die Hummelstube, aber die hat nur zu besonderen Anlässen geöffnet. Wer hierherzieht, will seinen Frieden haben - doch mit dem ist es für die Streetzer erst mal vorbei.



Weltwunder unter dem Himmel von Sachsen-Anhalt: Der Plan, dort eine Pyramide zu bauen, empört ein Dorf

"Streetz kommt nicht zur Ruhe", sagt Klaus Grünheidt. Seit er Rentner ist, arbeitet er als Bürgermeister für den Ort mit 240 Einwohnern: Ein freundlicher, massiger Mann, der immer in einem grauen Anorak herumläuft und in breitem Sächsisch sagt, was er denkt. Erst hätten die Streetzer jahrelang gegen den Bau eines Windparks gekämpft, beklagt er sich. "Und jetzt auch noch der Schreck wegen der Pyramide."

Mit seinen schweren Händen faltet er einen Ausschnitt der "Bild"-Zeitung auseinander. Da ist das Foto zweier Männer abgebildet, die spitzbübisch in die Kamera lächeln. "SIE wollen die größte Pyramide der Welt bauen", krakeelt die Überschrift dazu. Die beiden Männer sind der Berliner Schriftsteller Ingo Niermann und der Wirtschaftswissenschaftler Jens Thiel. Zusammen mit dem Bauingenieur Heiko Holzberger bilden sie den Verein "Freunde der großen Pyramide".

Eine unglaubliche Idee

Ihre Idee klingt so unglaublich, dass sie eigentlich nur ein Witz sein kann. Niermann, Thiel und Holzberger möchten eine gewaltige Grabstätte bauen, mitten in Sachsen-Anhalt. Eine Pyramide, wie man sie von den Pharaonen im alten Ägypten kennt - nur eine, die immer weiter wächst und irgendwann größer sein wird als die von Gizeh. Ein Grabmal für die Säkularisierten, die Ort- und Familienlosen - ein globalisierter Friedhof, der theoretisch viele Hundert Meter hoch werden könnte. Und das Beste daran ist: So weit man weiß, meinen die "Freunde der großen Pyramide" das alles todernst.

Für die Initiatoren ist die Sache nicht ganz einfach. Denn gegenüber dem alten Ägypten hat Sachsen-Anhalt ein paar entscheidende Standortnachteile: empörte Anwohner zum Beispiel. Schließlich könnte die Pyramide irgendwann sogar das Empire State Building überragen, und dieses Ungetüm soll nun bei Streetz entstehen! Kein Wunder, dass im Dorf alle nur noch über die Pyramide reden. Nur nicht Grünheidt. "Ich nenne das Ding einfach: das Massengrab", sagt er.

Der Vereinssitz der "Freunde der großen Pyramide" ist in einer ehemaligen Textilfabrik in Erfurt. An den Wänden hängen moderne Kunst und großformatige Fotografien, hinter einem Vorhang steht ein überquellender Schreibtisch. Thiel ist der Motor des Vereins: Ein Mann mit kahlem Schädel und modischer Brille, dem man ansieht, dass er lieber Zigaretten raucht, statt Zeit mit Essen zu verschwenden. Beim Reden schlägt er die Beine übereinander, nimmt einen Zug, richtet sich wieder auf. Er fühlt sich missverstanden von den Dorfbewohnern. "Die denken, wir bauen eine 300 Meter hohe Mauer mit lauter Toten drin neben ihr Dorf", sagt er.

Dabei ist doch alles ganz anders. Die Idee kam ihnen bei einem Gespräch in einem Berliner Café: "Die erste Völker, Kulturen und Religionen verbindende, international vermarktete Grab- und Erinnerungsstätte." Der Plan geht so: In 90 mal 90 mal 60 Zentimeter großen Betonblöcken soll die Asche von Verstorbenen eingeschlossen werden. Diese Blöcke kann man einfärben oder mit Reliefs oder Intarsien versehen. Man fängt mit einem Stein an, neue werden an den Mantelflächen angefügt, sodass die Pyramide wächst und immer ihre Form behält. Ob Chinese oder Deutscher, ob Atheist oder Buddhist: Für 600 € finden sie in der Pyramide die Ewigkeit. Ein Kampfpfeil. Über 200 Kunden haben sich schon angemeldet.

Ein Standort fehlt noch

"Es gibt keine angestrebte Höhe", sagt Jens Thiel, "doch eine realistische Prognose wären 150 Meter und fünf Millionen Steine in 20 bis 30 Jahren." Schriftsteller Niermann hatte die Pyramidenidee ursprünglich in seinem Buch "Umbauland" verarbeitet. Das wiederum bewog die Kulturstiftung des Bundes, die Idee als Kunstprojekt

mit einem Budget von 89.000 E zu fördern - staatliche Unterstützung für das größte Grabmal aller Zeiten.

Dafür brauchten die Initiatoren allerdings noch einen Standort. Eine große, waldfreie Fläche. Um die Anreise zu erleichtern, sollte die Pyramide nicht weiter als 30 Kilometer von einer Autobahn entfernt sein, nicht mehr als 150 Kilometer von einem internationalen Flughafen, in der Nähe einer ICE-Trasse - und aus wirtschaftlichen Gründen sollte ein Binnenschiffahrtsweg in der Nähe sein, um Tausende Tonnen Zement und Kies transportieren zu können. So kamen sie auf Streetz.

Doch die Streetzer wollen von Betonblöcken mit lauter Toten drin nichts wissen. Dabei hatte der Verein alles versucht, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Von unten nach oben wollten die Initiatoren vorgehen - sich zuerst an die Bewohner wenden und erst danach an die Behörden. Im Mai ließen sie in Streetz und den umliegenden Dörfern Flyer verteilen, die zu einer Informationsveranstaltung in die Hummelstube einluden. Dort saßen sie vor etwa 40 Leuten, unter einer Deckenleuchte aus Hirschgeweihen und vor Kaffeetassen mit Goldrand, und versuchten, den Streetzern die Vision ihrer multikulturellen Begräbnisstätte näher zu bringen.

Es lief nicht gut. Vielleicht wäre es besser gelaufen, wenn Holzberger nicht ausgerechnet Duplo-Steine von Lego verwendet hätte, um das Bauprinzip zu erklären. Bestimmt wäre es besser gelaufen, wenn nicht ein Team der Filmhochschule München dabei gewesen wäre, um einen Dokumentarfilm über das Projekt zu drehen. Eine Referentin von der Kulturstiftung des Bundes verkündete, deren Jury habe das Projekt eigentlich für "einen Fake, eine Simulation" gehalten. Und dann stand auch noch der Gemeindepfarrer auf und äußerte seinen Verdacht, dass hier ein Film nach "Borat"-Muster gedreht werden solle: eine Lachnummer auf Kosten der Streetzer. "Wir wollen Sie nicht verarschen!", versicherte Thiel. Doch der Abend war gelaufen. "Rome wasn't built in a day", schrieb er danach in seinem Weblog.

Dass das Ganze ja doch nur ein Witz sei, ein geschmackloser Scherz mit der sachsen-anhaltinischen Öffentlichkeit - diesen Verdacht hören die "Freunde der großen Pyramide" oft. Zu kühn, zu unglaublich klingt ihr Plan. Thiel klappt sein Macbook auf und öffnet eine Chart-Präsentation. Auf der einen Seite sieht man eine schematische Pyramide, darunter steht "Former People": die Toten im Grabmal. Über Web-2.0-Applikationen solle man jeden einzelnen Betonblock online besuchen können. Auf der anderen Seite formieren sich Punkte und Linien zu einem Netz, darunter steht "Current People": die per Internet vernetzten Lebenden. Weitere Linien verbinden das Ganze zu einer "User Community". "Es ist ein 100-Milliarden-Markt weltweit", sagt Thiel. Ist das Konzeptkunst oder eine besonders subversive Form von Konsumkritik? "Um Gottes willen!", ruft er. Und man weiß: Er meint es ernst.

Pyramidenfest sollte Vertrauen sc

Ein Pyramidenfest im September sollte neues Vertrauen schaffen. Im Norden von Streetz wurde eine Bühne aufgebaut; auf der Alten Dorfstraße standen Autos mit Berliner, Münchner und Hamburger Kennzeichen. Ein Shuttlebus vom Berliner Alexanderplatz brachte Publikum aus Mitte. Das Programm sollte für alle etwas bieten: Der Spielmannszug Blau-Weiß-Rosslau spielte "The Final Countdown", ein Sänger schmetterte Schlager zum Mitschunkeln. Ein Fernsehteam des MDR fing O-Töne ein und entschied sich dann, den Beitrag doch nicht zu senden - wahrscheinlich waren sie sich nicht sicher, ob das Ganze nicht doch nur ein Hoax sei. Und dann brach die Medienwelle los: Das schwedische "Svenska Dagbladet" schrieb über die Pyramide, der belgische "De Standaard" und die taiwanische "Liberty Times". Als dann auch noch große Weblogs und Nachrichtenseiten im Netz Berichte brachten, ging der Webserver des Vereins in die Knie: Die Welt liebte ihr Projekt.

Nur die Streetzer nicht. Am Rand des Festes formierten sie sich zu einer Gegendemonstration. "Wir wollen keine 5.000.000 Toten in Streetz", schrieben sie auf ein weißes Bettlaken. Noch vor dem Fest gingen zwei Frauen von Tür zu Tür, um Unterschriften gegen die Pyramide zu sammeln - in zwei Stunden hatten sie über hundert zusammen. Der Ortsrat trat im Gemeindehaus zusammen und traf eine Entscheidung durch Handheben: Fünf stimmten gegen die Pyramide, einer enthielt sich. Es war der Betreiber der Hummelstube, seine Frau verkaufte Eisbein auf dem Fest. Der Entscheidung des Streetzer Ortsrats schloss sich dann auch die Stadt Dessau-Rosslau an. Einen formellen Antrag hatten die "Freunde der großen Pyramide" ohnehin nie eingereicht. Der Stadtrat entschied prophylaktisch, dass die Pyramide "nicht weiter begleitet" würde.

"Auf Halde, aber noch nicht tot"

Ist das Projekt damit gestorben? "Es liegt auf Halde, aber es ist noch nicht tot", sagt Thiel. Gerade erst habe er wieder eine ermunternde E-Mail eines Dessauer Stadtrats bekommen. "Aber es geht nicht um den Standort", sagt er. Schließlich ist es ein kultur- und religionsübergreifendes Projekt - da sei es unwichtig, wo die Pyramide dann am Ende stehe. "Ob sie in Arkansas, in Kent oder vor den Toren Schanghais gebaut wird, ist egal."

Eines scheint sicher: Vor den Toren von Streetz wird das Gebäude nicht entstehen. "So was kann man in die

Wüste bauen oder in ein ehemaliges Braunkohlegebiet", sagt Ortsbürgermeister Grünheidt. Er ist erleichtert, dass sich der Ortsrat wieder seinen eigentlichen Aufgaben zuwenden kann: Die Dorfjugend braucht einen Bolzplatz, der Löschwasserteich verkrautet, und man benötigt eine ABM-Kraft, die die Feldwege vom Zuwachsen abhält. Ewigkeit für alle? Davon hält er nichts. "Sieben Milliarden Menschen haben wir auf der Welt. Man kann nicht jeden aufheben. Dann haben wir bald überall solche Klötze stehen." Wenn er mal stirbt, wird er den Weg aller Streetzer gehen - die Alte Dorfstraße hinunter, durch die Hofeinfahrt des Gemeindehauses und auf den Friedhof der kleinen romanischen Feldsteinkirche. "Erde zu Erde, sage ich - und Asche zu Asche."